

8. Januar: Vor dem Streik nochmal die S-Bahn genutzt. Bei meiner Fahrt entlang des Unteren Schlossplatzes sah ich erstaunlich viel Weiß, hauchzarte Schneedecke. In höheren Lagen sah es teils weniger schön aus. Das erhellende Weiß ist das einzig Erfreuliche für mich, da ich noch nie ein Winterliebhaber war. In einem Leben ohne Winter würde mir nichts fehlen. Immerhin sind die Perspektiven durch entlaubte Bäume schön, die sonst vieles verstellen. Interessant ist zuweilen der Blick über den Kessel wenn die Gegenhänge in diesiger Luft stahlblau erscheinen. Warum es bei Minusgraden überhaupt diesige Luft gibt, verstehe ich nicht, wie vieles nicht am Wetter. Aber vielleicht ist das auch gut so. Wetter, Religion, Botanik und das Bauwesen der Stadt Stuttgart sind für mich die vier großen Mysterien dieser Welt.

Dass nun bei Bosch in Feuerbach Personal gehen soll, ist eine Zäsur. Auch Schwieberdingen ist betroffen. Ich gehe aber davon aus, dass das Stammwerk noch sehr lange eine wichtige Rolle spielt. Hier hat der Gerlinger Konzern mit 15.000 Beschäftigten seine größte Niederlassung. Es wird immer durch sich wandelnde Aufgaben immer wieder mal Verschiebungen geben, durch schwächelnde und expandierende Aufgabenfelder. Feuerbach ist das beste Beispiel, wo lange Zeit viel Dieseltechnologie angesiedelt war. Allerdings gibt es hier auch etliche andere Unternehmensfelder, viele davon mit großer Zukunft (Maschinenüberwachungssysteme, 5G-Technologie, maschinelle Vernetzungen, usw.).

Interessant fand ich kürzlich einen Vergleich mit Frankfurt. Die Stadt am Main geht deutlich vehementer gegen Mietwucher vor, als in Stuttgart, wo angeblich mangels Mieteranzeigen so gut wie nichts passiert, dabei liegen Imeils als Gegenbeweis dem Mieterverein vor. Peinlich!

In Vaihingen baut die Uni ein neues Gebäude, dass die Umweltverbände auf den Plan gerufen hat, wegen zu fällender Bäume. Klar, unschön, aber vielleicht muss man die Uni einfach als Wachstumszone akzeptieren. Schließlich sollen hier mal alle Institute angesiedelt werden, auch jene, die heute im Kessel residieren. Das Problem ist allerdings auch die Zerstückelung. Es gibt unglaublich viele flache Quaderbauten. Doch überall, wo nicht produziert wird, ist es egal, ob man im ersten oder im zwölften Stock arbeitet. Ich denke, man muss auf dem Campus sehr viel mehr komprimieren. Hier würde Nachverdichtung wirklich Sinn machen und mit Blick auf die 30er-Jahre, wenn es so richtig losgehen soll, müsste man heute schon damit anfangen.

Eine andere Hochschule wächst in Stuttgart immer mehr: die Duale Hochschule Baden-Württemberg. Sie wird dieses Jahr 50 Jahre alt - Glückwunsch! - und hat rund siebeneinhalbtausend Studenten und wird irgendwann Hohenheim als zweitgrößte ablösen. Auch sie ist zerstückelt im Stadtgebiet vorhanden und könnte eine weitere Zentralisierung brauchen. Auf dem ewig leeren Nachbargrundstück im Westen soll noch was entstehen, aber

erst in einigen Jahren. Warum eigentlich? Das Behördendreieck, wie die Vorratsfläche des Landes in den 70ern und 80ern genannt wurde, hat durch Jahrzehnte der Unternutzung Massen an Geld vernichtet, aber das sieht man wohl nicht so eng.

9. Januar: Die Traktoren bestimmen die Nachrichten und die Zufahrten zur Stadt. Den Klimaklebern ist es gerade zu kalt, da müssen nun andere Kaliber her. Die Bauern haben Sympathien, die Kleber eher nicht, obwohl beide dasselbe tun und gewissermaßen geht es beiden um Erhalt. Da kommt die CDU, die immer harte Strafen fürs Bäbben forderte, nun in rechtliche Begründungsengpässe. Immerhin ging es heute halbwegs geregelt zu. Man stelle sich vor, es käme noch ein Streik der Bahn hinzu ...

10. Januar: Ich erinnere mich noch an eine Begebenheit in meiner Weilimdorfer Zeit, als ich noch drei kleine Kinder hatte (heute 25, 28, 30). Das offene Spielgelände des Wormser Platzes wird von Straßen umrankt. Angetörnt von einem Altstadtspielplatz in Freiburg hielt ich eine Einzäunung damals für eine tolle Idee, zumal die Kinder überall davonflitzen konnten. Auf eine Antwort schreib mir die damalige Bezirksvorsteherin Zich nach nur drei Tagen, dass die Weilimdorfer Mütter keine eingezäunten Kinder wollen. Ich war fassungslos, wie schnell sie sich die Meinung derer eingeholt hatte, zumal sie selbst ja nicht im Bezirk wohnte. Noch früher, in meiner ersten Feuerbacher Phase, gingen viele Eltern mit ihren Kindern auf den Spielplatz im Höhenpark. Der war attraktiv und lebendig, vor allem aber war er zum Teil eingefasst, so dass die kleineren Kinder sich nicht einfach davon konnten und man so eine leichtere Aufsicht hatte. Darauf kam ich heute, als ich den eingezäunten Spielplatz in der Deckerstraße sah. Darauf komme ich immer, wenn ich so etwas sehe, was es mittlerweile zum Glück öfters gibt. Zudem hält es so auch Hunde etwas mehr ab. Hätte die gute Frau damals ihren Kopf eingeschaltet, ...

Die Verkehrswege lagen heute lahm, trotzdem erstaunlich, wie wenige Autos unterwegs und dass die Staus gering waren.

11. Januar: Am Killesberg drehen sich die Kräne. Vor der Roten Wand entstehen nun wohl doch die Wolkenhäuser, um die es lange ruhig war. 120 Wohnungen sollen es insgesamt werden, gegenüber dem Stadtteilzentrum.

Das ist eine gute Nachricht, zumal es den örtlichen Einzelhandel weiter stärkt. Auch unten im Tal drehen sich die Kräne. Beim Feuerbacher Bahnhof wachsen nun doch schnell die neuen Wohnblöcke aus dem Boden. Nochmal 185 Wohnungen. Zusammen



mit den neuen Häusern in Freiberg tut sich jetzt doch ein bisschen was. Von dem Tropfen auf dem heißen Stein ist das aber nicht mal die Hälfte.

In Möhringen könnten an der Landhauskreuzung schon 2027 die ersten von 400 bis 600 Wohnungen bezogen werden. Wenn ich „könnte“ höre, ist oft von einem Optimum die Rede, eines das nie erreicht wird. Nun, gelobt sei der Anstoß. Allerdings muss die Stadt ein Auge darauf haben, wo sie tatsächlich Gewerbe- in Wohnflächen umwandelt, denn auch an Gewerbeflächen fehlt es überall. Auch ein anderes Verhältnis muss man im Auge behalten. Die Ausgewogenheit zwischen Industrie und Dienstleistungssektor war immer ein Pfund für die Stadt und hat sich als recht krisenbeständig erwiesen. Da in der Automobilindustrie tendenziell Arbeitsplätze wegfallen werden, muss die Ausdehnungsmöglichkeit und Ansiedelung anderer produzierender Gewerbe gewährleistet sein. Wohnpotenzial dürfte es eher zunehmend in Bürogebäuden geben, davon ausgehend, dass das Heimbüro ein Element der Arbeitskultur bleibt. Potenzielle Baugebiete hat die Stadt in der Schublade, zieht aber die Option nicht. Hoffeld-West ist ein gutes Beispiel dafür, obwohl man sich hier ein Vorkaufsrecht gesichert hat.

Dafür geht man gerade mit dem Einkaufswagen durch die Kliniklandschaft der Stadt. Die Sportklinik ist im Klinikum Stuttgart aufgegangen, das Rotkreuzkrankenhaus und die SANNA-Herzklirik folgen gerade. Für mich wäre interessant zu wissen, was an strategischen Überlegungen dahintersteckt. In Stuttgart hat man ja den Vorteil der kreisfreien Stadt, während drumherum Fusionspläne ganze Städte umtreiben, wegen drohendem Krankenhausverlust. Krankenhäuser sind Arbeitsplatzgaranten, ähm, waren sie. Denn wer wäre früher auf die Idee gekommen, dass eine Stadt wie Waiblingen ihres verlieren könnte. Die Leitungen von Marienhospital und Robert-Bosch-Krankenhaus sehen den Umtrieb der Stadt kritisch. Wobei das RoBoKra schon die Lungenklinik in Gerlingen übernommen und plattgemacht hat und vor einem Jahr das Bethesda-Krankenhaus übernahm. Viel Bewegung in der Gesundheitslandschaft.

Warten muss man oft lang. Nun kam die böse Meldung, dass das ehemalige Café Planie wohl erst 2026 aufmacht, dabei sollte es dieses Jahr an den Start gehen. Das Land verschleppt das Verfahren, wie in eigenen Reihen kritisiert wird, mit immer neuen Begründungen, ist aber mit der Grobsanierung durch. Noch schlimmer ist aber, dass man nach über einem Jahr noch immer auf die Baufreigabe der Stadtverwaltung wartet. Was für ein behördliches Trauerspiel. Ich habe mir überlegt, ob dieses zähe Handeln einfach ein Luxusproblem ist. In Krefeld oder in Magdeburg ist man vermutlich froh um jede gute Idee und fackelt nicht so lang. Viele Städte in Deutschland können es sich gar nicht leisten, mit Investoren zu spielen oder Handwerksbetriebe zu verlieren. Hat man in Stuttgart das Gefühl, dass immer eine Menge Bauwillige dastehen und dabei eine Engelsgeduld haben? Nach meinem Gefühl ist diese Verschleppung ein Luxusproblem, denn in Kaiserslautern, Krefeld oder Magdeburg ist man über jede Investition froh. Da wird vermutlich nicht monatelang herumgeeiert. Ganz drollig ist, etwas zu beschließen, was nicht kommt. Der Straßenunnel, der ab der Friedrichswahl Zuffenhausen entlasten soll ist längst beschlossen,

aber im Tiefbauamt, so heißt es, hat man keine Planungskapazitäten und im Haushalt ist vorerst auch kein Geld dafür vorgesehen. Bravo!

Ratzfatz war das Zelt des Weltweihnachtszirkus' weg. Der rasante Abbau dieser wunderbaren Stuttgarter Institution war beeindruckend. Aber immerhin, ein Zelt steht noch, nämlich Wohlfahrts Palazzo nahe der Gaisburger Brücke.

12. Januar: Heute bin ich nochmal, vermutlich zum letzten Mal, über die Rosensteinbrücke spaziert. In drei Tagen wird sie endgültig gesperrt und über mehrere Monate zurückgebaut, um einem Provisorium für Radfahrer und Fußgänger Platz zu machen. Immerhin tut sich mal was nach langem Stillstand. Die andere heikle Brücke ist wieder voll offen. Die Löwentorbrücke hat wieder vier Fahrspuren nach Monaten an Sanierungsarbeiten. Allerdings hat man nur etwas gekittet. Mittelfristig soll sie abgerissen und ersetzt werden. Das erfordert ein ingenieurtechnisches Meisterwerk, welches zigtausende Autos und rund 600 Stadtbahnzüge täglich berücksichtigt. Da will ich noch gar nicht dran denken. Hoffentlich passiert das in einer Zeit, wo der Schienenverkehr wieder reibungslos verläuft.

Faszinierend waren die Bilder aus dem Düsseldorfer Stadion. 53.000 Zuschauer bei einem Handball Spiel, das bedeutete Weltrekord. Während wann sich in Stuttgart schon wegen einer Großhalle aufregt, weil hier ein paar Antigroßstädter hinter jedem großen Wurf kapitalistische Auswüchse und Großmannssucht sehen, setzt man anderswo Maßstäbe. Vielleicht sollte man auch mit Blick auf andere Städte weiterdenken. Mit Gelsenkirchen, Frankfurt und Düsseldorf gibt es schon drei Stadien, die sich bei schlechtem Wetter und bei Kälte in Hallen verwandeln lassen. Muss das Zeltdach auf dem Neckarstadion also der letzte Stand sein? Wäre nicht denkbar, nochmal einen Oberrang einzuziehen und ihn mit einem neuen Dach zu verbinden? Immerhin ist die Schüssel fast alle zwei Wochen ausverkauft und auch öfters, wenn es mal nicht so gut bei den Wasenkickern läuft. Sowohl das Stadion in Frankfurt als auch jenes in Gelsenkirchen habe ich bei Konzerten schon als Halle selbst erlebt. Das ist schon eine tolle Sache. Das Neckarstadion wurde schon oft umgebaut, was vermuten lässt, dass der heutige auch nicht der letzte Stand in dessen Geschichte ist.

In einer kleinen Gesprächsrunde wurde neulich der Ersatzbau der Schleyerhalle diskutiert.



Die meisten Teilnehmer waren entsetzt, dass man in Stuttgart eine Großhalle abreißt, die zumal gut ausgelastet ist, ohne bisher einen Plan für einen Nachfolgebau zu haben, beziehungsweise einen vorhandenen zuzulassen. Wenn die Schleyerhalle Ende diesen Jahres außer Betrieb gehen wird, so ist es jedenfalls vorgesehen, dann stünde die Stadt auf

Jahre hinaus ohne adäquaten Ersatz da. Bis man sich im Klaren ist, was man denn will, sollte man zumindest eine Schmalspursanierung machen, um die Überbrückung hinzubekommen. Andrea Nahles, die mal meine Chefin war, hätte gesagt: „Kleben Sie in Pflaster darauf“. Da haben wir wieder das angesprochene Thema. Es gibt Städte, die würden sich die Hände nach solch einer Investition lecken ...

Die Kaufhof-Karstadt-Kette ist gerade oft in der Presse. In Stuttgart sei das Personal zuversichtlich und das Geld reicht noch für einen Betrieb bis zum Sommer. Hoffen wir das beste, denn ohne Kaufhof hätte die Innenstadt einen großen Verlust zu verzeichnen. Ich mochte den Kaufhof immer, habe auch schon Gutscheine verschenkt. Schade ist, dass man ihn kaputt gemacht hat. Die Signa-Holding hatte ohne Not auch schon den Karstadt platt gemacht. Das Versprechen, nur unwirtschaftliche Filialen zu schließen, stellte man in Stuttgart auf den Kopf. Hier wurden schwarze Zahlen geschrieben, warum man dachte die könne man mit mehreren Einzelgeschäften noch mal steigern. Nun ist nur noch eines von vier Galeria-Geschäften übrig. Für mich ist es ein Kardinalfehler, dass man die Produkte wie in Boutiquen nach Marken feilbietet, egal ob es um Schnellkochtöpfe, Unterhosen oder Uhren geht. Das Kaufhaus hat sich klassisch immer abgehoben, weil man vieles auf einen Blick hatte. Heute zahlen die Hersteller extra für die Herausstellung ihrer Produkte, was zu der Zerstücklung der Waren geführt, aber auch einen Teil der Kundschaft abgeschreckt hat. Ich bin mir sicher, dass das alte Konzept besser laufen würde. Viele Einkäufer sind ja keine Bummler und Sucher, sondern wollen einfach rein in den Laden, aussuchen, bezahlen und schnell wieder gehen. Bei Männern ist dieser Anteil nochmal höher als bei Frauen.

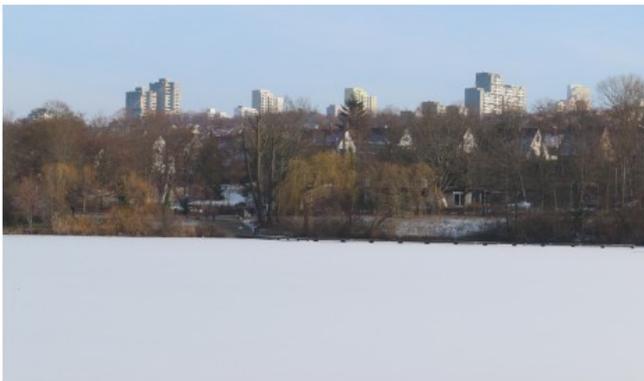
Heute vernahm ich Glockenklang am Löwentor. Da kamen zwei Narren daher, vollgehängt mit Schellen, und stiegen in die gleiche Stadtbahn wie ich. Ja, es ist nicht mehr weit bis Fasching. Hoffentlich haben es die Narren nicht so kalt bei ihren Umzügen.

Närrisch ist auch das Gefecht zwischen Verkehrsminister Hermann und OB Nopper. Hermann hält den Tiefbahnhof für kein Wahrzeichen, was den schwarzen Oberstuttgarter erzürnt hat, der das parteigemäß ganz anders sieht. Da wird unnötig heiße Luft erzeugt. Wenn der Bahnhof nicht funktioniert, wird er zu einem Symbol missratener Verkehrspolitik und dann wird auch der schwärzeste Bürgermeister das Wort Wahrzeichen nicht mehr in den Mund nehmen. Aber selbst, wenn es läuft, bleibt es maximal ein unterirdisches Wahrzeichen. Eigentlich entscheidet auch nicht die Politik darüber, sondern die Menschen in der Fläche.

13. Januar: An diesem Tag war ich als Umzugshelfer in Münster unterwegs, schräg gegenüber dem Wasserwerk. Das fällt gar nicht so auf, duckt sich fast, seitlich der Neckarstraße. Es wurde einst von Münster und Zuffenhausen gemeinsam erbaut und ging 1894 in Be-

trieb. Kleines Jubiläum: 130 Jahre! Die Technik wurde immer mal wieder erneuert. Nach einem Kriegsschaden, entstand ein neues Gebäude neben dem alten.

14. Januar: An diesem Tag spazierten wir um den Max-Eis-See, wie ihn meine Freundin treffend nannte. Schade, dass der Imbiss auf der Halbinsel zu hatte. Besucher hatte es genug und Glühgetränke wären auch gut gegangen, aber wann gab es zuletzt schon mal passable Tage, die einen Winterbetrieb gerechtfertigt hätten? Der See war eine einzige weiße Platte und strahlte in der Sonne. So viel Helligkeit ist man gar nicht mehr gewohnt. Von hier aus wurden wir Zeuge einer Feuerwehrrüfung am gegenüberliegenden Ufer. Es ging um die Bergung einer ins Eis eingebrochenen Person. Dafür hüpfte ein Feuerwehrmann, der in rot-blau aussah wie Spiderman, auf dem Eis herum, aber er brach einfach nicht ein. Also musste er noch weiter vom Rettungstrupp weg, um in einer eisfreien Uferzone ins Wasser zu springen. Dann legte das Schlauchboot zur Rettung ab, auch in einem freigehackten Stück Wasser. Dann paddelte man bis zum Eisrand und versuchte sich mit wippenden Bewegungen als Eisbrecher. Das ging aber reichlich schief. Man paddelte auf der Stelle und kam nicht weiter. Das hatte was von Släppstick. Ein echtes Opfer hätte das nicht überlebt. Ein Schlauchboot als Eisbrecher, das funktioniert in aller Regel nicht. Irgendwie hatte das was von einem Schildbürgertrupp. Den Rest bekamen wir nicht mehr mit, da wir unseren Spaziergang fortsetzten. Später kamen wir an die Übungsstelle, wo man gerade zusammenpackte. Die Mischung aus weißer Eisdecke und Sonne durchbohrte den Körper nach den vielen dunklen Wochen.



Weißer geht's nicht



Spiderman in ice?

Ansonsten wiederholte sich der Eindruck, das hier überall Verbotsschilder stehen, die einem erklären, was man in seiner Freizeit alles nicht darf. Die unzugänglichen Ufer sind ja ohnehin ein altes Thema und die großen Zäune leider ein neueres. Das gipfelt in einen Bretterzaun mit kleinen Sichtfenstern auf der Halbinsel, die man genau vor ein paar Bänke gestellt hat. Wer aber setzt sich hier noch hin, um auf totes Holz zu schauen? Auch die Einfassung einiger Bäume wegen Astbruchgefahr ist zum Dauerzustand geworden. Warum klopft man die Bäume nicht mal auf Bruchstellen ab, wie man es an Verkehrswegen entlang auch tut. Zäune in solch einer schönen Stadtlandschaft tun in den Augen weh

Wir spazierten dann über den Steg und kehrten ins Riverhouse ein, das fast ausschließlich von Veranstaltungen lebt und nur am Sonntag öffentlich zugänglich ist. Doch auch heute passte nichts alles. Von morgens bis um zwei gibt es Brantsch, dann bis um vier Kaffee und Kuchen und anschließend bis um acht à la carte. So steht es draußen angeschrieben. Falschinformation! Es gab Kaffee, aber keinen Kuchen. Lediglich belgische Waffeln hat man angeboten. Außerdem schloss das Lokal um vier, was auch anders gelautet hatte. Ab Februar würde man dann bis um sieben zu Abend essen können, was heißt, dass auch dann die Angabe von 20.00 Uhr nicht stimmt. Seltsamer Laden. So rührig das ganze sein mag mit den verschiedenen Projekten (Riverhouse – Riverboat – Riverview), als Ausflugslokal taugt es nicht wirklich, was an dieser Stelle besonders schade ist.

Auf dem Weg zur Stadtbahn kamen wir an den Gänsescharen vorbei, wobei die Graugänse diesmal in der Überzahl waren. Es gab auch erstaunlich viele Blesshühner und auch zwei Teichhühner sowie ein Schwanenpaar. Witzigerweise hatte ich kurz zuvor noch laut nachgedacht, warum man am Neckar immer wieder mal Möwen sieht und dann lange nicht mehr. Sind sie nicht ortstreu? Und prompt segelten da zwei Exemplare über unseren Köpfen, die ersten, die ich seit langem gesehen habe.

Anschließend gingen wir in die Innenstadt. Auf dem Eckensee war was los. „Eisfläche betreten verboten“ hat nichts genützt. Auch hier fragt sich wieder, ob überall Verbote sein müssen. Muss man den Menschen das Denken tatsächlich abnehmen? Früher wusste doch jeder, ob ein Eis dick war oder nicht. Als neuen Hit will die Deutsche Bahn jetzt auf Höhe der Landesbank eine Einbahnrichtung für Fußgänger. Wie viele Unfälle hat es bis jetzt gegeben? Wie viele Menschen sind im Gedränge zu Schaden gekommen? Und was wird tatsächlich passieren? Alle werden den kürzeren Weg nehmen, weil sie ganz dringend auf ein nächstes Verkehrsmittel umsteigen müssen. Das ist ein Rohrkrepiierer wie die Wechselschaltungsampeln in der Stadt, die Frontalzusammenstöße der Fußgänger vermeiden sollen, die es zu vor gar nicht gegeben hat. Man könnte meinen, in den Verwaltungen hätte es zu viel Personal.

Wir wechselten zum Württembergischen Kunstverein. Die tollen Ausstellungen der Kunstvereine in Konstanz und Karlsruhe, mit vielen tollen Bildern und Plastiken, manchmal auch was befremdliches dabei, aber insgesamt doch sehr inspirierend, hatten mich so angetörnt, dass ich auch die Werke Stuttgarter Künstler sehen wollte. Ich muss zugeben, schon eine Ewigkeit nicht mehr im Kunstgebäude gewesen zu sein. Wir sind da ziemlich naiv rein. Was es dann allerdings zu betrachten gab, waren nackte intime Bilder in teils ruhigen, teils befremdlichen Videosequenzen. Das Ganze kam sehr queer daher. Passt irgendwie zur Stadt, aber ich hätte mich über ein paar Gemälde mehr gefreut.

Abends landeten wir nach einem Verwandtschaftsbesuch noch im Schnitzelkönig am Vogelsang, immer wieder eine tolle Sache. Mittlerweile hat er auch einige vegetarische Ge-

richte auf der Karte. Leider hat er seit einiger Zeit die tolle Gulaschsuppe aus dem Programm genommen. Wir stürzten und auf die mediterranen Bubaspitzle. War subb'r! Außerdem gibt es hier den fast schwarzen und schweren Cheval Noir aus St. Emilion, 30 Km östlich von Bordeaux. Ja, es gibt mehrere Gründe, dieses kleine gemütliche Lokal aufzusuchen.

15. Januar: Im Schneetreiben landete ich in Wolf's Im-Biss. Das kleine zwanglose Lokal ist ein Mikrokosmos der einfachen Leute. Man kennt sich, schmeißt vielleicht mal eine Münze in den Spielautomat und diskutiert die Probleme der großen und der kleinen Welt. An diesem Tag ging es eher um die kleine Welt der Bahnstreiks und dann auch noch um Stuttgart 21, nachdem ein SSB-Elektriker die Runde verstärkt. „Der digitale Knoten wird nie funktionieren. Das sind alles Idioten.“ Okee, jedem die seinige Meinung. Ich denke er wird irgendwann funktionieren, aber manches andere nicht.

Später kurz vor meinem montäglichen Kinogang spazierte ich noch die Etagen der Volkshochschule ab, wo es immer Fotoausstellungen gibt. Schön ist immer auch das emsige Treiben. Auf dem Flur beizte ein Mann Holzmöbel, während ein Stück weiter die Teilnehmer eines Kochkurses ihre Bude lüftete. Innen hatten sie schön eingedeckt. Das war Verführung pur, was da meiner Nase widerfuhr. Zum Glück hatte ich vorher schon gegessen und konnte den Terrorangriff auf meinen Magen abwehren.

16. Januar: Zur Zeit habe ich die Oststadt ein bisschen zum Schwerpunkt meiner Führungen gemacht. Dabei stoße ich auch immer wieder auf die Geschichte der Villa Berg. Man kann sich gar nicht mehr vorstellen was das mal für ein Schmuckstück war, vor allem auch der zugehörige Park. Ich stolperte dabei auch über eine Blumenschale, getragen von vier Putten, Bronze, Maße unbekannt, Südterrasse. Die Schale wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört, die Putten sind im Garten-, Friedhofs- und Forstamt der Stadt Stuttgart magaziniert. Was aber heißt das? Warum sind sie magaziniert und finden nicht wieder irgendwo in dem Park eine Heimat? Ich habe schon oft darüber nachgedacht, früher auch schon darüber geschrieben, dass bei der Stadt alle möglichen Wandbilder, Figuren und Statuen eingelagert werden. Für mich ist das ein Jammer, denn sie wurden ja geschaffen, um bewundert zu werden. Früher war der Park mit dem Schlösschen voller Kunstwerke. Viele sind verschollen, wurden zerstört oder verkauft. Das, was es noch gab, fand oft im Lapidarium eine Heimat. Immerhin, obwohl ich das Lapidarium eher als Rettungsstation für die steinernen Schätze der Stadt sehe und jene aus Berg eigentlich wieder an alter Stelle stehen könnten. Andere Berg-Statuen stehen im Rondell der Staatsgalerie. Nun, das wird wohl nicht mehr passieren, aber der Park könnte all jene Kunstwerke aufnehmen, die heute in irgendwelchen Lagerräumen ein tristes Dasein führen. Das würde ihm mehr Profil geben, denn in kaum einer anderen großen Grünanlage gibt es weniger Kunst, als hier.

17. Januar: Was passiert wohl mit dem UFA-Palast? Gekauft hat ihn Isaria samt zugehörigen Parkplatzflächen. Das ist schon eine Weile her und man hört nichts mehr, auch nicht aus dem Rathaus, wurde doch damit kokettiert, den Kinoklotz mit seinen Zuschauerräumen doch noch kulturell zu nutzen. Und was passiert mit dem S-Bahn-Deckel? Die unterirdische Trasse der Strecke Hauptbahnhof – Mitternachtstraße ist längst zugedeckt und liegt nun trist da. Und wie eine Leserin dieser Kolumne zurecht meinte, könnte das Bahnsteigdach der neuen Station Solarzellen tragen. Die Deutsche Bahn AG wollte dies prüfen, doch auch diesbezüglich ist es leise geworden.

Was bedeutet eigentlich Mitternacht, auch von der Königstraße bekannt? Hermann von Mitternacht war für das Land Württemberg in der Justiz tätig, Abgeordneter, eine Art Außenminister und vor allem 30 Jahre lang Württembergs erster Ministerpräsident (1870 – 1900).

Das geplante Mercedes-Hochhaus in Dubai ist eine Luxusperle und irgendwie scheint das alte Motto, der Konzern wolle sich auf seine Kernkompetenz konzentrieren, nicht mehr zu gelten. So etwas schüttelt man ja nicht einfach aus dem Ärmel zweier Sachbearbeiter. Tut sich hier also ein neues Geschäftsfeld auf? Und – ich frage mal provokant – warum entsteht der nicht in Stuttgart? Oke, 341 Meter würden alles bisher dagewesene sprengen, wären allenfalls im Norden oder im Süden der Stadt denkbar, wo die Landschaften flacher sind. Es ginge ja aber auch niedriger. Mich würde mehr



interessieren, warum bei uns keine mutigen Gebäude mehr entstehen. Immer wieder höre und lese ich, Stuttgart sei die „Stadt der Architekten“. Davon merkt man ehrlich gesagt nicht viel. Warum schafft man nicht eine Sonderbauzone, wo experimenteller Wohnungsbau möglich ist? Klar, Neubauf Flächen gehen schon mal gar nicht. Aber auch da, wo gebaut wird, passiert viel Durchschnitt.

Wie die Nürnberger Zeitung schreibt: Überall boomen Hochhäuser. Tatsächlich, von Nürnberg über Hamburg bis Basel schießen Wohnhochhäuser in den Himmel als Konsequenz daraus, dass es schwieriger geworden ist in die Fläche zu bauen, in Stuttgart passiert auch diesbezüglich nichts, gibt es nicht mal eine Idee.

Interessant fand ich auch einen Artikel über die Gesichtslosigkeit der Gewerbegebiete. Sie sollen schöner werden. Das wäre sinnvoll, aber die Städte können nur die Straßen und Plätze verschönern, der Rest muss von den Unternehmen kommen. Zumindest könnte man bei Neubauten strukturierte Fassaden als Kriterium festschreiben, was schon mal hilf-

reich wäre. Zudem hat man lange nur in die Breite gebaut. Wie ich schon über die Universität in Vaihingen geschrieben habe, so ist es auch in vielen Gewerbebereichen. Viele Einstöcker, vom Lager bis zum Supermarkt haben eine Wüste geschaffen, die Straßen nicht bindet, die Hässlichkeit ausstrahlt. Bei den heutigen Hebe- und Lifstechniken sind aber auch mehrstöckige Lager eigentlich kein Problem mehr. Was man an Technik mehr investieren muss, macht die deutlich größere Nutzfläche pro Bodenquadratmeter wieder wett. Mit einem guten Statiker alles kein Problem ...

Warum hat man im Norden von Weilimdorf oder am Wallgraben, keine Hochhausgebiete zugelassen. Überall sind mittelgroße Büroblöcke gewuchert. Da wäre mehr möglich gewesen, was umgekehrt auch wieder mehr Platz für andere Nutzungen geschafft hätte. Dafür aber braucht es eine großräumiges Denken, welches ich hier nicht erkennen kann.

18. Januar: Als ich auf der König-Karls-Brücke ausstieg und meine Stadtbahn wieder anfuhr, fühlte ich die starken Schwingungen, die das verursacht. Da dachte ich sofort an die neue Rosensteinbrücke, wo einige sich die neue Haltestelle nach Fertigstellung vorstellen. Es gab ja schon die Einwände von Planern, dass eine Haltestelle eine Mehrbelastung für das Bauwerk darstellt, wegen der An- und Abfahrten. Nun, baulich ist das sicher lösbar, wenn die Brücke massiv genug ist. Ich sehe aber immer noch nicht den Vorteil dieser Haltestelle auch bezüglich der dortigen Umsteigesituationen. Im Moment liegt zwischen den beiden Haltepunkten eine Ampel, nachher wären es eventuell zwei. Zudem ist auch hier die Bauweise der Hochbahnsteige ein Gewichtsproblem.

Toilette mit maximalem Empfang.

